Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 51

Artikel: Frieden und Revolution [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

antike Sage von den Durstqualen des Tantalus, den ewig unerreichbare Labung lockt, wird heute ein Menschheitserlebnis.

Der Krieg geht seinem Ende entgegen. Er ist in sich zusammengebrochen wie ein Riese, dem eine übergroße Last den Rückgrat gebrochen hat; er wird nicht mehr wieder aufstehen können. Es war ein katastrophales Zusammenbrechen, ein riesenhaftes Sterben, aber eines ohne Schönheit, ohne tragische Größe.

War es der Tod des Krieges überhaupt? Des alten Erbfeindes der Menschheit, mit dem sie sich Jahrhunderte und Jahrtausende herumgestritten und herumgebalgt hat, der sie immer wieder besiegt und unterdrückt, aber den sie endlich nach übermächtigen Anstrengungen doch überwunden und vernichtet hat?

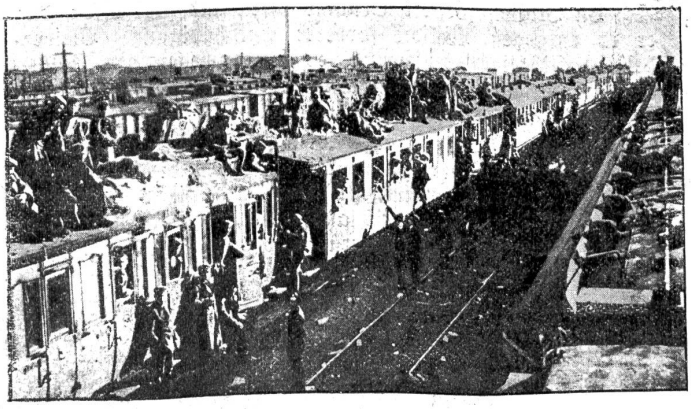
Ist der Krieg wirklich und für alle Zeiten überwunden? Ist wirklich die Engelsbotschaft: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen" Wahrheit geworden? Wir möchten es so gerne glauben, aber wir finden die Kraft nicht dazu.

Denn noch ist nicht Friede auf Erden. Noch starren die Völker sich mit haßverzerrten Gesichtern an. Noch gilt das Wort nicht „Und an den Menschen ein Wohlgefallen".

Wohl ist den Westvölkern ein Messias geboren: „Sieg" heißt er. Es ist der Messias der alten Juden, der Ruhm und Macht, aber nicht die große Erlösung bringt. Es ist der nationalistische Messias. Seine Herrschaft bedeutet wohl Ruhm und Reichtum seinem Volke, aber zugleich Erniedrigung, Unterjochung der andern Nationen. Der nationalistische Erlöser als Unterdrücker Anderer ist das Ergebnis der in der Gemeinschaft vertausendfacht sich auslebenden Ichsucht des Einzelmenschen. Nicht diesem Messias gilt unsere Hoffnung. Der Egoismus der Völker muß ebenso überwunden werden, wie der Egoismus der Individuen.

Als die Weisen aus dem Morgenlande vor Herodes ihren Glauben kundgaben, da sahen sie im Gesicht des Judenkönigs ein ungläubiges und überlegenes Lächeln stehen. „Ihr Toren! Der Messias kann nur in diesem Palaste geboren werden; es kann nur ein Erlöser der Juden, ein nationaler Heiland sein, nicht einen wie Ihr ihn glaubt." So redete das Lächeln.

Aber trotz seiner felsenfesten Ueberzeugung vom Irrtum der drei Männer bekam Herodes Angst und er ließ nach dem Jesuskindlein fahnden. „Besser ist, man wehre den Anfängen! Wer weiß, was daraus entstehen könnte. Zwar heißt es, er wolle ein Friedensfürst sein und ein Erlöser aller Völker — ein Phantast, ein Utopist, ein Narr! Aber just solche Leute werden gefährlich, sie bringen Unruhe und Unzufriedenheit ins Land. Darum fort mit ihnen!" So dachte der schlaue Feigling im Purpurmantel.



Die Demobilisierung in Deutschland:
Heimkehr der Fronttruppen in den überfüllten Eisenbahnwaggons. Um nicht zurückzubleiben, haben sich viele auf den Dächern der Wagen mit Stroh eingerichtet zu der meist langen Fahrt. Es wurden infolgedessen etliche Todes- und Unfälle gemeldet.

Noch heute sieht sich die Messiasidee, die vor zweitausend Jahren mit Jesus Christus Wirklichkeit und Macht geworden ist, einer Welt in Waffen gegenübergestellt. Ja, es scheint, als ob wir einer Zukunft entgegengehen, die ganz erfüllt sein wird von Waffenlärm und Kampfrufen. „Hie nationalistischer Messias! Hie Allmenschen-Heiland! — Hie Sieg, Ruhm, Ehre, Größe und Tod den Feinden! Hie Menschlichkeit, Liebe, Demut, Gleichheitsberechtigung aller Menschen!"

Wohl uns, wenn dieser Kampf mit geistigen Waffen ausgefochten werden kann! Dann müßte uns nicht bangen vor der Zukunft. Denn der Kampf — nicht der Krieg! — ist der Vater aller Dinge. Dann sollte uns die Mutlosigkeit nicht unterkriegen, wenn wir auch noch vor einem wüsten Sumpfgelände stehen, das durchschritten werden muß. Denn jenseits leuchtet doch die Sonne herüber und bescheint ein schönes, glückliches Land. Die Sonne ist unser Glaube an das Gute, an die Aufwärts-Entwicklung der Menschheit, und das schöne Land ist eine Zukunft, in der die christliche Weihnachtsverheißung zur Tatsache geworden ist zum mindesten in der Form, wie die menschliche Unvollkommenheit sie möglich macht. Inniger und tiefer als je empfinden wir die Sehnsucht nach dem großen Menschheitsziel:

Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen! H. B.

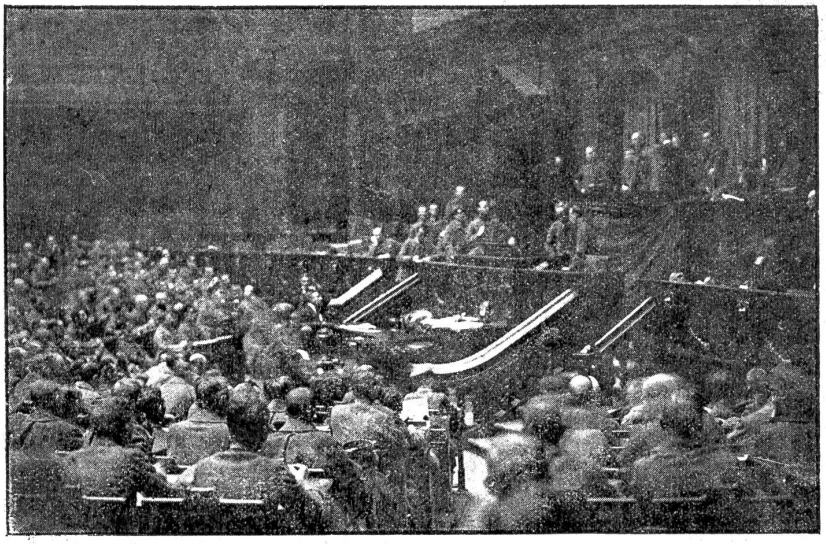
Frieden und Revolution.

Bericht vom 5.—18. Dezember.

Die annexionistische Entente rast. Sie stellt Forderungen auf, die das zertretene Deutschland für immer vernichten müßten. Um so besser. Denn je höher die Forderungen geschraubt werden, um so überzeugter darf man sein, daß sie niemals erfüllt werden. So gewiß der Friede von Brest vernichtet wurde, so gewiß muß die beabsichtigte Räuberei des westlichen Imperialismus zuschanden werden. Dafür bürgt die Macht der Tatsachen, die nicht leicht zu überschauen ist, aber in ihrem innern Zusammenhang unweigerlich das Gesetz einer Ausgleichung der Energien trägt.

Lloyd George hat verheißen, man werde Deutschlands Taschen durchsuchen, um festzustellen, wie groß seine Zahlungsfähigkeit sei. Und bevor die Kriegsschäden der Alliierten vergütet wären, könne keine Mark deutscher Schulden abgetragen werden. Denn, wenn einer den Prozeß verloren habe, müsse er auch die Kosten bezahlen. Diese Kosten berechnet er auf etwa 600 Milliarden Mark. Italien, das unbestreitbar einen Raubkrieg geführt hat, will sich an Wien und Berlin schadlos halten. Sein Schuldenkonto bewertet sich auf 60—100 Milliarden Lire. Frankreich redet von 300, England 150, Belgien für den Rest. Außerdem soll Deutschland, nachdem sein Außenhandel vernichtet ist, die Flotte ausliefern, die Kolonien verlieren und große, agrarisch wichtige Länder im Osten an Polen abgeben.

Die Frage ist aber ganz einfach die: Bekommt Deutschland genügend Arbeit und genügend bezahlte Arbeit? Wenn ja, dann wird es in langen, langen Fristen hohe Entschädigungen bezahlen, sei es auch in jährlichen Raten von der Höhe seiner frühern Militärlasten. Wenn nicht, dann wird das, was in seinem Innern entsteht, den Namen Bolschewismus nicht verdienen. Denn die Einengung von 60 Millionen Menschen auf einem zehnmal kleinern Raum als Rußland erzeugt naturgemäß eine unerhört viel größere Not; deren Aeußerung aber müßte das Schrecklichste sein, was die Welt erfahren kann. Der russische Bolschewismus macht Halt vor dem agrarischen Volk, das den Boden hat und seine Bedürfnisse stillen kann. Er verheert nur die Städte. Petersburg hat die Hälfte seines Volkes verloren, wenn man dem Bericht



Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates im Reichstagsgebäude in Berlin.

des niederländischen Gesandten glauben darf. In Deutschland würde der Prozentsatz der landlosen Masse sich vervielfachen. Wenn nicht die überseeischen Länder ihre Pforten für die notwendige Massenauswanderung öffnen, wenn nicht das übrige Europa den arbeitsuchenden Deutschen Boden bieten würde, dann müßte ein solcher Herd von Verzweiflung und Not entstehen und aus diesem Herd eine derart entsetzliche Explosion der Verzweiflung auffliegen, daß davon Europa erschüttert und in Brand geraten würde.

Das ist die Gefahr, die in der wachsenden Massenarbeitslosigkeit liegt. Krupp hat 200,000 Arbeiter entlassen. In Berlin, in ganz Schlesien drohen Massenentlassungen, die sich radial vermehren, wenn die notgedrängten Arbeiter unerfüllbare Lohnforderungen stellen und in endlosen Streiks durchzusetzen versuchen.

Kommt einmal die Arbeitslosigkeit der ganzen Nation, dann freilich bleibt nichts mehr übrig als der Versuch, die Welt umzuwerfen und im eigenen Lande jeden, der mehr als die bloße krasse Not stillen kann, zu berauben: Das Programm der Spartakusleute Liebknecht und Rosa Luxemburg. Es ist das Programm, das nur in äußerster Not gelingen kann. Sehen die Extremisten diese Not voraus und bauen sie darauf den Plan der Verzweiflung?

Die gegenwärtige Regierung Ebert-Haase hat den Versuch unternommen, auf dem zweiten allgemeinen Tag der A. S. R. des Reiches die ewigen Kompetenzschwierigkeiten zu beheben, die sich seit Wochen zwischen ihr und den Räten hinziehen. Sie wollen Vollmachten, um die Regierung wirklich ausüben zu können. Sie wollen Trennung der Kompetenzen, Entscheidung über die Einberufung der Nationalversammlung, grundsätzliche Debatte über Nutzen und Schaden der Streiks, Klärung der außen- und innerpolitischen Lage überhaupt — und Abrechnung mit der Spartakusgruppe. Die Diskussion in der Versammlung war außerordentlich heftig. Rechtssozialisten und Unabhängige gerieten sich in die Haare über Prinzipien und Methoden des Aufbaus einer sozialistischen und demokratischen Republik, wobei die alte Partei mehr auf das Demokratisch, die Unabhängigen mehr auf das Sozialistisch drückten. Die Mehrheit der Räte steht auf dem Boden der alten, opportunistisch-reformreichen Partei. Eine starke Minderheit aber stimmt unabhängig, d. h. für eine verhüllte Diktatur des Proletariats, wobei allerdings ihre Führer in merkwürdigen Halbheiten und Widersprüchen zwischen Demokratie und Diktatur schwanken. Ihnen ist der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Solf, vom alten System geopfert worden. Erzberger wird ebenfalls scharf angefeindet. Dagegen haben die Unabhängigen dem Termin zur Wahl der Nationalversammlung auf den 16. Februar zugestimmt und den Ausschluß der Spartakushäupter Liebknecht und Luxemburg von der Versammlung durchführen helfen. In der Streikfrage schwanken sie. Die Entfernung Davids aus der Kommission für Untersuchung der Kriegsschuldakten gestand ihnen die Regierung zu. Zur Störung der Reichsversammlung demonstrierten vor dem Versammlungshaus die Anhänger Liebknechts und die Jugendlichen. Die einen forderten den Rücktritt der Regierung, die andern den Sechsstundentag und das Wahlrecht für Achtzehnjährige.

Man ersieht im allgemeinen aus der Diskussion zweierlei. Einmal, daß ein starker Wille vorhanden ist, jede nicht sozialistische Nationalversammlung zu sprengen und, gleich wie in Rußland, die einmal errungene Macht mit Gewalt zu behaupten. Sodann, daß wirklich wahr ist, was die Gegner des Sozialismus seit Jahrzehnten behaupteten: Die Theorie der wirtschaftlichen Gesetze und Notwendigkeiten steht in den Kinderschuhen. Wer den Sechsstundentag beim heutigen Stand der Produktionsmittel — vorab der Maschinen — ernstlich diskutieren kann, der hat den Grund aller Weisheit nicht begriffen: Daß nämlich zuerst genügend produziert werden muß, bevor man eine befriedigende Verteilung vornehmen kann.

Das extremsozialistische Unheil in seiner experimentellen Praxis aber wird marschieren, wenn die Entente sich weiterhin offenkundig gegen Sozialismus und Internationalismus wendet, wenn sie das Notwendige und Mögliche an Reformen hintertreiben will. Die englische Regierungskoalition, die in den Wahlen gegen Arbeiter, Sinnfeiner und Frauen gesiegt hat, stärkt Lloyd George den Rücken zur Fortsetzung seiner Kriegspolitik. Deshalb darf er das dauernde Bündnis mit Belgien und Frankreich, die Beibehaltung der Flotte, des „treuen Wachthundes", wie die Kriegsentschädigung, proklamieren, alles zum einzigen Zwecke, die englische Vorzugsstellung zu bewahren und zu benutzen zur Ausbeutng eroberter und niedergeworfener Länder, damit auf diese Weise den eigenen Arbeitern geboten wird, was der eigene Kapitalismus weder gewähren will, noch kann, wenn er auf die Vorzugsstellung verzichten soll. Dasselbe gedenkt Frankreich zu tun; trotzdem es im Widerspruch zum angenommenen Programm Wilsons steht.

In Italien fordert Orlando offen und sagt offen, daß er es entgegen Wilson fordere: Entschädigung. Vielverheißend ist seine Aeußerung, es könne wegen den Folgen des Krieges nicht demobilisiert werden. Gleiche Warnungen zirkulieren in Frankreich.

Polen plant ein Staatsgebiet mit 35 Millionen Seelen zu erwerben und die Donau-Balkanstaaten bis zur Aegäis in eine Union zu vereinigen: Das vergrößerte „Neuösterreich" als ein Trotz-Deutschland und Trotz-Rußland. Man träumt von Anschluß Litauens und des Baltikums.

Herr Wilson ist in Brest gelandet und in Paris eingezogen. Die französischen Sozialisten schickten ganz Paris auf die Straße und legten ihm ein Manifest vor, voll versöhnlicher Ideen. Poincaré und Clémenceau hüten ihn wie ihren Augapfel vor der Berührung mit der Volksstimmung. Nun wird das Ringen zwischen ihm und Lloyd George beginnen. Wer ist stärker?

Der Waffenstillstand ist um einen Monat verlängert worden.

A. F.